

Einleitung

Autor(en): **Reichen, Quirinus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte**

Band (Jahr): **81 (2019)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-869577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Quirinus Reichen

Nach heute üblicher volkswirtschaftlicher Definition ist Tourismus die Gesamtheit aller Erscheinungen und Beziehungen, die mit dem Verlassen des üblichen Lebensmittelpunktes und dem Aufenthalt an einer anderen Destination beziehungsweise dem Bereisen einer anderen Region verbunden sind.¹

Wenn wir die Geschichte des Fremdenverkehrs betrachten, können wir über Jahrhunderte hinweg erkennen, dass sich die Beweggründe und Mechanismen zwar immer wieder verändert haben, dass aber gewisse Grundelemente wie Organisation und Technologie der Ortsveränderung, Probleme der auswärtigen Verpflegung und Beherbergung und Einflüsse auf Mensch und Natur in den besuchten Zielorten zwangsläufig die gleichen geblieben sind.

Besonders faszinierend ist die Geschichte des Fremdenverkehrs in den Alpen und konkreter, wegen des frühen Einsetzens und der zahlreichen Dokumente, im Berner Oberland. Die nachfolgenden Beiträge vertiefen Schritt für Schritt das wirtschafts- und kulturgeschichtlich anspruchsvolle Thema.

Voraussetzung für einen Fremdenbesuch in den Alpen ist eine profunde Veränderung in der Einstellung der Menschen zum Gebirge. *Aurélie Luther* zeigt auf, dass der Stimmungsumschwung am Ende des 18. Jahrhunderts das Phänomen nur ungenügend erfasst, dass die Entdeckung der Alpen früher, spätestens jedoch ins 16. Jahrhundert einzuordnen ist. Dabei erweist sich der Prozess als langsame, aber stetige Annäherung im geistigen wie im materiellen Sinne.

Als eine sehr frühe Form des Tourismus manifestierten sich die Badereisen. Entgegen üblichen Vorstellungen ist der Badetourismus weit älter als gedacht. Bäder werden, abgesehen von ein paar wenigen, die schon seit der Antike bekannt sind, seit dem hohen Mittelalter aufgesucht, insbesondere auch in den wasserreichen Bergtälern. Die Motive sind unterschiedlicher Art, die Suche nach Gesundheit nur eines von vielen. Die Badekur gilt als der Ursprung der heutigen Ferien; Luftkuren wird das Phänomen im 19. Jahrhundert genannt. Badeorte waren Treffpunkte gesellschaftlicher und politischer Art, man denke an den Tagsatzungsort Baden im Aargau oder an die Helvetische Gesellschaft, die sich im Bad Schinznach traf; Badeorte wurden schliesslich zu Hauptorten wie Vichy in Frankreich oder Bonn-Bad Godesberg in Deutschland. Unvermeidbar, dass Bäder auch Orte heimlicher Treffen waren, Orte der dem wachsamem Auge der Obrigkeit entzogenen Grenzüberschreitungen, schliesslich Orte der Begegnungen und Eroberungen zwischenmenschlicher Art, man lese Jeremias Gotthelfs Erzählung *Michels Brautschau*.

Im 19. Jahrhundert tauchen die Bäder auch in den Reiseführern auf, nur hat sich jetzt ihre Funktion verändert: Natürlich konnte man dort auch weiterhin baden, relevant für die Reisenden wurde aber nun vor allem das Beherbergungsangebot, und dies in einer Zeit, als Gasthöfe und Hotels mit einer ausreichenden Beherbergungskapazität noch nicht beliebig verfügbar waren. Die Fortschritte der Medizin und die Veränderungen des Reise- und Beherbergungsverhaltens haben die meisten Bäder verschwinden lassen. Einige, deren medizinische Bedeutung erhalten geblieben ist, haben bis auf unsere Tage überlebt. Im Berner Oberland sind dies noch Bad Lenk und in unmittelbarer Nachbarschaft die uralten Etablissements von Leuk im Wallis. *Fred Kaspar* widmet seinen Beitrag den faszinierenden Aspekten dieses ganz besonderen Bereichs der europäischen Kulturgeschichte.

Geheimnisvolle Quellen hatten und haben oft die üble Gewohnheit, nicht gerade an den am einfachsten erreichbaren Orten zu sprudeln. Man denke an die furchterregende Gemmiwand, welche die Berner auf dem Weg ins Leuker Bad zu überwinden hatten, oder an die finstere Schlucht, die zu den heilenden Wassern von Bad Pfäfers im Sankt Galler Oberland führte. Der Weg der Touristen war ganz und gar keine einfache Sache, organisatorisch nicht und technisch erst recht nicht. Angesichts der heutigen selbstverständlichen Einrichtungen des öffentlichen und privaten Verkehrs gilt es, einen besonderen Blick auf die Verkehrstechnik der vergangenen Jahrhunderte zu werfen. *Hans-Ulrich Schiedt* öffnet diesen Blick in eine Welt, die sich so völlig anders präsentiert als die heutige: Ortsveränderung bloss zu Fuss, zu Pferd oder allenfalls mit dem Schiff.

Die Reiseführer der ersten Generation wie diejenigen von Johann Gottfried Ebel (1793 und 1810), John Murray (1838 und 1851), Karl Baedeker (1844 und 1852) und Gottfried von Escher (1850) waren in der intensiven, aber noch eisenbahnlosen Frühzeit des Fremdenverkehrs so etwas wie die Kursbücher des späteren Eisenbahnzeitalters. Darin ist jedoch nicht nur von Reisezeiten die Rede, sondern auch von Reiseausrüstung oder gar von Reisekleidung. Nur so kann man sich vorstellen, was Reisen in einer Zeit und in einem Raum bedeutete, wo selbst befahrbare Strassen noch Mangelware waren.

Erst mit der Eisenbahn veränderte sich der Reisetil grundlegend, denn nun wurden Reisen endlich einigermaßen planbar, in zeitlicher und finanzieller Hinsicht. *Quirinus Reichen* stellt mit ein paar Fixpunkten diese neue Technologie und ihre Einführung im Berner Oberland vor. Um 1860 ist das Berner Oberland bis Thun per Bahn erreichbar, andere Orte rund um die

Berner und Waadtländer Alpenlandschaft sollen folgen. Der Durchbruch der Bergbahnen, der Bahnen auf die Berge hinauf und der übrigen touristischen Transportmittel brauchte indessen eine längere Anlaufzeit. Kaum hatte das geniale Zahnradbahnpatent von Niklaus Riggenbach (1817–1899) von 1871/1874 an der Rigi – und noch an einigen andern europäischen Orten – seine praktische Brauchbarkeit bewiesen, brach eine Weltwirtschaftskrise aus, die den hochtrabenden Projekten im Oberland vorerst einmal einen kräftigen Dämpfer verabreichte. Bergbahnen wurden erst mehr als ein Jahrzehnt später, ab zirka 1886, wieder ein Thema, und nun wurde mit einem Elan ohnegleichen das Versäumte nachgeholt. In den Jahren zwischen 1889 und 1914 entstand ein aussergewöhnliches touristisches Transportsystem, das weltweit seinesgleichen sucht und bis heute nichts von seiner Faszination und Effizienz eingeüsst hat.

Räumlich im Berner Oberland angekommen, stellt sich nun ganz dringend die Frage nach dem Warum: Warum denn die Reise auf das Land, in die Berge, auf die Berge? Die Antwort findet sich in einer Geistesströmung, die seit dem Zeitalter der Renaissance spürbar wird, die aber ganz besonders im 18. Jahrhundert aufblühte. Es handelt sich um die Begeisterung für die wilde, unberührte Natur, für unerforschte, unbekannte Landschaften und Kulturen. *Laurent Tissot* untersucht diese geistige Strömung, die ganz besonders stark vom angelsächsischen Raum ausging, anhand von Jemima Morrells Reisebericht. Jene ist ein wesentliches Merkmal der Geistesgeschichte des Aufklärungszeitalters. In der Auseinandersetzung mit der Natur begegnen sich die Neugierde der naturwissenschaftlichen Forschung und die romantische Kultur- und Industrieverdrossenheit des 18. und 19. Jahrhunderts: Es ist die Suche nach den unverdorbenen Landschaften und Menschen, seien diese ein neuer Garten Eden oder, wie gelegentlich in der Reiseliteratur erwähnt, eine Neuauflage von *Arkadien im Herzen Europas*.² Aber warum gerade im Berner Oberland und warum gerade im Zusammenhang mit einer neuen Sportart, dem Alpinismus?

Wenn bereits einleitend der Tourismus als volkswirtschaftliches Phänomen erwähnt wird, so stellt sich folgerichtig auch die Frage nach den Instrumenten der Wertschöpfung. Nach dem heutigen Stand der Dinge sind das primär das Transport- und das Beherbergungsgewerbe. Während vor 1800 die fremden Reisenden sich mit der beschränkten Qualität der lokalen Gasthäuser abzufinden hatten oder allenfalls als Gäste der Pfarrer oder Landvögte ihre Unterkunft fanden, entstand als Folge der beiden Alphirtenfeste in Unspunnen von 1805 und 1808 zuerst im Raum Interlaken ein neues Beherbergungsangebot,

zunächst bei Privaten: Heute nennt man das Parahotellerie. Erst nach 1830, der regenerierte Kanton Bern hatte sich endlich der Gewerbefreiheit verschrieben, nahm der Hotelbau etappenweise einen grossen Aufschwung, unterbrochen nur von den Krisenjahren von 1875 bis 1885. Von den kleinen klassizistischen Pensionen bis zu den historistischen Palastbauten der Belle Époque entstand eine riesige Fülle von Beherbergungsinstitutionen. *Roland Flückiger-Seiler* untersucht in seinem Artikel erst die Baubooms, Stilrichtungen und regionalen Besonderheiten im ausgehenden 19. Jahrhundert, um schliesslich, gegen 1914, bei den Hotelpalästen mit den klingenden Namen wie Grand Hotel oder Palace, Majestic oder Royal anzukommen.

Daniel Anker führt in das unbestritten faszinierendste Kapitel des mitteleuropäischen Fremdenverkehrs ein, nämlich in die direkte Berührung der Menschen mit den Bergen, in den Alpinismus. Bis ans Ende des Mittelalters waren die Berge für die Menschen nur abweisende Gefahr, allenfalls unumgängliche und gefürchtete Transitregion, immer aber auch Sitz des Unbekannten und Furchterregenden – man denke an die Legende des Pilatus – und des Göttlichen. Es waren Orte, an die man sich nur begab, wenn es nicht zu vermeiden war: als Transitreisender oder auf der Suche nach dem Menschen hilfreichen und nützlichen Gütern wie Heilpflanzen, Erzen, Wild. Erst die Zeit der Renaissance veränderte diese Einstellung, indem die Berge auch zu Objekten wissenschaftlicher Erkenntnis wurden, und erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, des Zeitalters der Aufklärung, wurde es überhaupt denkbar und möglich, Berge aus reiner Lust und Neugier zu besteigen. Den allerersten, allerdings singulären Besteigungen des Mont Ventoux in der Provence 1336 und des Mont Aiguille in der Dauphiné 1492 folgten die sicher epochemachenden Eroberungen des Mont Blanc 1786 und der Jungfrau 1811: Initialzündungen des modernen Alpinismus. Daniel Anker berichtet, wie sich diese Geschichte entwickelt hat, von der vorerst mühsamen Emanzipation weg von der Wissenschaft und hin zum Bergsport, über den Engländer Leslie Stephen (1832–1904), der die Schweizer Alpen 1871 als «Playground of Europe» bezeichnete, bis zu den Extremklettereien unserer Tage, das Stichwort lautet etwa Ueli Steck (1976–2017). Selbst Berggewohnte gelangen hierbei an die Grenzen der Nachvollziehbarkeit. Der Autor öffnet den Leserinnen und Lesern mit seinem eindrücklichen Bericht die Augen für die neuesten Strömungen im alpinen Tourismus und wirft zugleich einen kritischen Blick auf ebenso extreme Tendenzen wie fragwürdige Entwicklungen.

Anmerkungen

- ¹ Sellien, Reinhold; Sellien, Helmut (Hrsg.): Gabler Wirtschaftslexikon. 16. Auflage. Wiesbaden 2005, 2954f.
- ² Schaller, Marie-Louise: Arkadien im Herzen Europas. Vevey 1982.

